

Stichworte zum mobilen Lernen: Alltag, Schule, Ökonomie und Kultur

Mobiles Lernen bedeutet in einer ersten Definition, die neuen mobilen Digitaltechnologien, das sind im Moment vor allem Smartphones und Tablets, in Lernkontexten wie Schule oder für informelles Lernen im Alltag zu nutzen. Dafür gibt es auf den ersten Blick einen guten Grund: Weltweit trägt nahezu jeder ein Handy oder das internetfähig Smartphone bei sich. Dennoch verlangt Schule weltweit, Handys und Smartphones in der Schule auszuschalten. Mit Engagement unterstützen Lehrerinnen und Lehrer dieses Handy-Verbot.

Brücke zum Alltag

Ich habe das Bild eines Schrankes im Eingangsbereich einer britischen Schule vor Augen, in dessen abschließbaren Fächer die Schüler zu Schulbeginn ihre Handys einsperren müssen und am Schulschluss wieder mitnehmen dürfen. Bleibt damit nicht die Alltagskommunikation mit dem Handy vor der Schultür? Die von der Schule ausgesperrte Alltagskommunikation ist vielfältig, sicher auch banal und so laut wie eben der Alltag ist. Spätestens die 12-Jährigen nutzen die Bandbreite der Handy-Applikationen. Sie telefonieren, schreiben, verschicken, empfangen von SMS, Whatsapp-Nachrichten, Emails. Sie hören Musik, surfen im Internet, nutzen den Handy-Wecker oder Kalender für ihre Zeitorganisation und navigieren mit der Landkartenfunktion. Sie machen und verschicken Fotos und Videos, schauen Videos im Internet an und hören Radio. Sie nutzen die vorprogrammierten Spiele auf dem Handy (Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest 2013, S. 51-56).

Schon seit Generationen gibt es eine pädagogische und didaktische Diskussion, warum und wie man die Schule zum Alltag z.B. zur Nachbarschaft hin öffnen sollte, ja, im Interesse der Schüler öffnen muss. Die institutionalisierten Lehrinrichtungen öffnen sich jedoch eher ungern gegenüber dem Alltagsleben. Beim Handy als Alltagsinstrument verweisen Lehrer zur Begründung ihrer Abwehr auf problematische Nutzungen und auf Störung des Unterrichts. Nur das Tablet, der mobile Kleincomputer, ist akzeptiert, vermutlich weil Tablets zur Zeit im Besitz und in der Verfügungsmacht der Schule bleiben.

Ubiquitäre und individualisierte Mobilität

Das Handy und andere mobile Digitalgeräte sind Brücken zum Alltag; das ist selbstverständlich nur eines der pädagogischen und didaktischen Argumente, das auch nur einen Ausschnitt des augenblicklichen Handy-Booms bedenkt. Darüber hinaus ist zu fragen, in welchen sozialen und kulturellen Strukturen das Handy steht und welche dieser Strukturen es Lernen vorgibt.

In der Geschichte der Schule sind Unterrichtsmedien immer 'von außen' gekommen. Das heißt, die Medien der Schule entstanden und entstehen in einer Logik, die erst einmal nichts mit Lehren und Lernen, nichts mit Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler zu tun hat. Das gedruckte Buch hat erst in einer spezifischen Öffentlichkeit, wie Habermas (1990) es nennt, in einer "bildungsbürgerlichen und literarisch bestimmten, kulturräsonnierenden Öffentlichkeit" (S. 15) seine Leitfunktion für Schule entfalten können. Die monarchische "repräsentative Öffentlichkeit" (S. 17) zum Beispiel mit einem Massenpublikum nur als Kulisse vermied dagegen den eigenständigen Leser.

Welches sind nun die Strukturen, auf die Schule pädagogisch, kommunikativ und didaktisch in Sachen Handy / Smartphone reagieren muss? Ein Strukturmerkmal ist das der ubiquitären und individualisierten Nutzung mobiler Endgeräte in und über reale, virtuelle und von den Nutzern als fließend geschaffenen Kontexte hinweg. Wie sieht ubiquitäre, individualisierte und kontext-flexible Mobilität aus? Mit dem Smartphone eröffnen sich Jugendliche zum Beispiel einen Chat in Whatsapp und diskutieren mit ihren Freunden, was sie unbedingt auf YouTube anklicken sollen. Ich als Handybesitzer entscheide, mit wem, was, auf welcher Plattform, wann und von wo aus ich aktiv werde.

Konsum

Dabei handelt es sich um die Fortentwicklung von Warenkonsum, bei dem individuelle Entscheidungen im Rahmen standardisierter Angebote zu einer individuellen Aneignung führen. Wichtig ist beim Handy auch, dass Konsum als individuelle Entscheidung und Aneignung innerhalb eines standardisierten Angebots stattfindet. Im Bereich des Warenkonsums führt das dazu, dass das Handy als Interface von Marktangebot und individuellem Konsum dem Marktanbieter möglichst viele Daten zur Steuerung des Konsums liefert. Beim Konsum als individueller Aneignung mittels individueller Handynutzung in selbstgewählten, flexiblen Kontexten gilt es für die Anbieter möglichst alle Daten abzuschöpfen, die für eine Steuerung aus der Sicht des standardisierten Warenmarktes notwendig ist. So ist das Daten-Kartell von Google, Apple, Facebook, Amazon usw. entstanden. Dabei geht es um Steuerung der individuellen Aneignung, was im Moment eine zentrale Machtfrage ist, in die sich staatliche Datenauswerter wie die NSA oder private wie Versicherungen einklinken.

Der renommierte Horizon-Report in seiner Ausgabe von 2013 (S. 4) formuliert in seinem *Executive Summary* für den Schulbereich folgendes: "Student-specific data can now be used to customize curricula and suggest resources to students in the same way that businesses tailor advertisements and offers to customers".

Diese Aussage scheint nicht in einem kritischen Tenor geschrieben zu sein. Die damit angesprochene Ideologie erschreckt, weil sie auf anpassendes und unterwerfendes Lernen zielt und Lernende auf Marktteilnehmer reduziert.

Kulturentwicklung

Schaut man sich mit kulturhistorischer Distanz neben der Individualisierung auch die Entwicklung von Mobilität an, so ist mit dem Auto, das ist immer noch das dominierende Mobilitätsinstrument, das Strukturmodell der individualisierten Aneignung nicht nur erfüllt, sondern hat individualisierte Aneignung zum wichtigen Strukturelement unserer Kultur gemacht. Das Auto garantiert individualisierte Aneignung von Räumen innerhalb einer standardisierten Infrastruktur. In dieser Logik und mit den vom Auto geprägten Strukturvorgaben fand die Medienentwicklung statt, bei der Fernsehen zum Leitmedium wurde (vgl. Bachmair 1991). In dieser Logik wurde dann auch die anfänglich mit dem PC an den Schreibtisch gebundene digitale Wissensorganisation mit Notebooks mobil und verbindet sich heute mit Internet und Massenunterhaltung. Dabei löst sich auch die strikte Unterscheidung der traditionellen Massenkommunikation in eine institutionell definierte Programmproduktion in einer Redaktion und einen passiven Medien-Konsum im Alltag auf. So ist beispielsweise YouTube sowohl für das Uploading wie das Downloading Nutzer generierter Videos geeignet. Medienplattformen sind riesige nutzergenerierte Archive mit Suchmaschinen.

Entgrenzung

Diese Entwicklung geht mit einer wichtigen Strukturkomponenten einher. Es findet eine dauerhafte Entgrenzung von Institutionen und ihren Funktionen statt (Beck u.a. 2003, 2004). Dazu gehört, dass sich Individualisierung im Konsum zum egozentrischen Erleben in subjektiven Lebenswelten (Bachmair 2009, S. 237 ff.) wandelt. Das egozentrischen Erleben in subjektiven Lebenswelten folgt jedoch nicht narzistischen Zielen, sondern passt sich in eine neoliberal legitimierte Selbstoptimierung (Butterwegge u.a. 2008) der Menschen ein. Erfolgreiche Menschen gestalten und vermarkten sich als ihre eigene ökonomische Ressource. Diesen Zweck unterstützen ubiquitäre digitale Kleinstcomputer, eben Handy oder Tablet: immer erreichbar, immer mit allen Datenarchiven verbunden, immer den Organizer zur Hand. Fotos von roboterähnlichen Menschen mit Daten-Brillen und Daten-Handschuhen liefern die Science-Fiction-Bilder zum selbstoptimierten Menschen in egozentrischen Lebenswelten.

Schule unter Optimierungsdruck

Das Handy als Türöffner der Schule zum pulsierenden Alltagsleben und das Handy als Ressource für die Selbstoptimierung! Welche Aufgaben kommen damit auf Schulinstitutionen zu? Wichtig ist dabei, dass Schulinstitutionen zur Zeit unter erheblichen Innovationsdruck stehen. Die gängige und ökonomisch begründete Erklärung für diesen Innovationsdruck läuft unter der Überschrift der Globalisierung, in der Schule die notwendigen Wissens- und Kompetenzressourcen in normierter Form bereitstellt. Diese ökonomisch angeleitete Innovation von Schule folgt, einfach formuliert, einem Input-Output-Modell, bei dem ein Curriculum die zu erreichenden Ziele vorgibt, ein Lehrer mit digitaler Unterstützung die Schüler zum Unterrichtsziel führt und abschließend ein Test prüft, ob die Schüler die Ziele erreicht haben. Dieses Modell steht in einer langen und von der Mehrzahl der Menschen akzeptierten Tradition des Lernens als Belehren und des Lernens als Arbeit. Dieses Modell verliert jedoch gerade seine allgemeine Gültigkeit. Wie die Internationalen Schulleistungsstudien PISA zeigen, hat sich etwa ein Fünftel der Bevölkerung dauerhaft aus dieser Art des institutionalisierten Lernens ausgeklinkt. Zugleich kommt es zu einer Entinstitutionalisierung des Lernens. Dazu gibt es beispielsweise das Schlagwort des *Lebenslangen Lernens*. In dieser Logik findet eine Entgrenzung des Lernens statt.

Der Innovationsdruck auf Schule hat jedoch auch pädagogisch begründete Lernkonzepte in die Diskussion gebracht, die Lernen von den Schülern aus neu denken. Zentral dafür ist das *Situierte Lernen* (Lave u.a. 1991), bei dem Erfahrungen in praktisch zu bewältigende Situationen im Vordergrund stehen. Lehrer stellen Situationen für Schülern bereit, in denen die Schüler ihr eigenes Wissen und die eigenen Kompetenzen entwickeln. Diese oder vergleichbare konstruktivistische Lern-Ansätze für institutionell geleitetes Lernen basieren darauf, dass Schüler lernen, indem Sie ihre Bedeutungen von Sachverhalten und Ereignissen konstruieren. Im Rahmen solcher konstruktivistischen Lernansätze für schulisches Lernen bekommen Handy oder Smartphone einmal als persönlich verfügbare Lernressource ins Spiel. Zum einen bieten mobile Endgeräte, also Handy oder Tablet, sogenannte *multimodale* Applikationen, die von geschriebener Sprache über Musik zu bewegten Bildern reichen. Wegen ihres ubiquitären Charakters sind Handys heute in die Lebensvollzüge und in die Lebenssituationen der Schüler eingebunden und können somit helfen, Lernen an die Persönlichkeitsentwicklung anzubinden.

Verbindungsschema: Schule - mobile Endgeräte

Das folgende einfache Schema bietet die Möglichkeit, die Optionen mobiler Endgeräte mit den Bedingungen von Schule abzugleichen (vgl. Pachler u.a. 2010, S. 297 ff., Bachmair u.a. 2011):

Dimension A: Lern-Set mit den Polen *Schulpraxis -- Alltag, Medienpraxis*;

Dimension B: Verhältnis zum Lerngegenstand mit den Polen *Mimetische Reproduktion -- Subjektive Rekonstruktion*;

Dimension C: Schwerpunkt der institutionellen Basis des Lehrens und Lernen mit den Polen *Schulcurriculum -- subjektive Kompetenz (naive Experten-Kompetenz)*;

Dimension D: Medien und Darstellungsformen mit den Polen *Monomedial, multimodal -- Konvergent*

Kulturökologischer Rahmen für mobile Lernressourcen

Auch wenn korrektes und komplexes Wissen als Lernmaßstab gültig ist, geht es in langer pädagogischer Tradition letztlich darum, dass Lernen zur Persönlichkeitsentwicklung der Menschen gehört. Wer hört solch eine Feststellung in einer ökonomisch verfassten Welt, ohne dabei ob der pädagogischen Naivität zu lächeln? Nicht nur um als Pädagoge ernst genommen zu werden, sondern vor allem um der ökonomischen Verfassung unserer Gesellschaft kritisch zu entsprechen, ist es hilfreich, auf die Definition von Wissen und von neuen digitalen Repräsentationsformen als Ressourcen argumentativ einzugehen. Wissen ist heute Kulturressource. Digitale Endgeräte sind Kulturre Ressourcen. Aus der Ökologie kennen wir, dass und wie man einem einfachen Nutzungsanspruch gegenüber Ressourcen entgegentreten kann. Politisch formuliert geht es darum, der Ausbeutung von Lernen und der

Entwicklung der Kinder und Jugendlichen als ökonomische Ressourcen mit einer Kulturökologie einen Counterpart zu setzen.

Aus der Ökologie kennen wir sehr wohl eine kritische Abwägung, wie mit Ressourcen zugehen ist: Beuten wir Natur aus oder soll es eine nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen geben? Für Bildung geht es darum, Wissen und Kompetenzen, Medienprodukte und Medieninhalte, Medien-Welt und Lehr-Welt mit der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in Einklang zu bringen. Was heißt Einklang? In der Denkweise zur Zeit der Französischen Revolution hat Wilhelm von Humboldts diesen Einklang an den Kriterien Vernunft und Freiheit bemessen. Die Ökologie-Debatte hat Nachhaltigkeit als Maß bestimmt. Nachhaltigkeit ist ein bescheidener Anspruch. Man kann Nachhaltigkeit pädagogisch konkretisieren, indem Lernen eine Form der eigenständigen Aneignung und Gestaltung im Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen ist. Dazu gehört auch, die Vielfalt individualisierter Kompetenzen in der Output kontrollierten Schule zu akzeptieren. Das heißt z.B., Schüler und Schülerinnen als Experten ihrer so verschiedenen soziokulturellen Milieus anzusprechen. Dazu gehört weiterhin auf die Vielzahl der Familiensprachen ebenso einzugehen wie auf schulnahe und schulferne Formen von Lernhabitus, die den heute vorfindlichen soziokulturellen Milieus entstammen. Mobile Lernformen passen in unterschiedlicher Nähe zu unterschiedlichen Formen von Lernhabitus, soziokulturellen Milieus und Schule. Eine Vielzahl von Szenarien mobilen Lernen bietet Chancen zum nachhaltigen Lernen mit mobilen Kulturressourcen.

Literaturnachweis

- Bachmair, Ben (1991). From the Motor Car to the Television. Cultural-historical Arguments on the Meaning of Mobility for Communication. In: Media, Culture and Society, Vol.13, 521-533. London: Sage.
- Bachmair, Ben, Pachler, Norbert, Cook, John (2011). Parameters and focal points for planning and evaluation of mobile learning. At: http://www.londonmobilelearning.net/downloads/Parameter_flyer.pdf
- Beck, Ulrich, Lau, Christoph (Hrsg.) (2004). Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, Bonss, Wolfgang, Lau, Christoph. (2003). The theory of reflexive modernization: Problematic, hypotheses and research programme. In: Theory, Culture & Society, 20 (2), 1-33.
- Butterwegge, Christoph, Lösch, Bettina, Ptak, Ralf (2008). Kritik des Neoliberalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. verbesserte Auflage
- Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. 1. Auflage 1962.
- Lave, Jean, Wenger, Etienne (1991): Situated learning: Legitimate peripheral participation. Cambridge: Cambridge University Press.
- NMC Horizon Report: 2013 K-12 Edition. New Media Consortium: Austin.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) / Feierabend, Sabine, Karg, Ulrike, Rathgeb, Thomas. JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK): Stuttgart 2013. <http://www.mpfs.de>.
- Pachler, Norbert, Bachmair, Ben, Cook, John (2010). Mobile Learning: Structures, Agency, Practices. New York: Springer.